

Gedächtnisprotokoll der Sitzung am 28.10.08 Merkzettel zur Lektüre/Der Widerstreit I

Diskussionsfragen:

1. Es geht mir vor allem um Begriffe. Und zunächst frage ich mich, was der *Referent* genau bezeichnet. Das worüber man spricht. Wie ist das zu denken?
2. Gibt es eine Differenz zwischen *Diskursart* und *Idiom*?
3. Wie sind die Instanzen *Sender* und *Empfänger* zu verstehen?
4. Welche Funktion habe die logischen Operationen (S. 21)?
5. Warum wählt Lyotard das Beispiel des Holocaust bzw. des Bezeugens der Existenz der Gaskammern um seine Überlegungen auszuführen und das Problem herauszustellen? Ist das nicht makaber oder gar unangemessen? Und was ist in diesem Zusammenhang mit „Bezeugen“ gemeint?
6. Was ist es, das im Widerstreit nach „Setzung“ verlangt, also das *Movens* des Widerstreits?
7. Was sind die oppositionellen Diskursarten von denen Lyotard spricht und wo verortet er sich selbst darin, wenn es keinen Metadiskurs geben kann?
8. Was ist die „Stoßrichtung“ Lyotards? Wo will er mit dem Konzept des Widerstreits hin? Handelt es sich um eine normative Perspektive?

Zu 1.

Der *Referent* sei ein Teil eines jeden Satzgefüges, gleichsam der Gegenstand des Sprechens; das, worum es geht. Wie aber genau dieser zu Denken ist, wurde nicht geklärt.

Zu 2.

Auch was unter *Idiom* zu verstehen ist konnte nicht abschließend geklärt werden. Es gebe allerdings eine Differenz zur *Diskursart*, die genauer bestimmt werden muss. So könnte man vermuten, dass ein *Idiom* etwas ist, was sich in einer Diskursart zeigt und sie erweitert oder auch umstrukturiert.

Zu 3.

Bleibt offen, wurde noch nicht weiter besprochen.

Zu 4.

Die logischen Operationen nutze Lyotard, um zu verdeutlichen, wie ein Widerstreit zu verstehen ist. Anhand der unterschiedlichen Beispiele versuche Lyotard mit ihrer Hilfe die Problematik des Widerstreits zu zeigen, indem nämlich der Kläger seine Anklage durch seine Argumentation bereits unterläuft, weil diese in der jeweiligen Diskursart nicht zu ihrem Recht kommen kann. Es kann kein gerechtes Urteil geben.

Zu 5.

Lyotard wähle das Beispiel, so die Überlegungen, weil es sich um ein besonders eindrückliches handelt, bei dem die Unangemessenheit des Umgangs mit dem Kläger – der gleichsam zum Opfer wird – dem Leser sofort ins Auge springt. Zum Anderen handele es sich hier um den größten und katastrophalsten Bruch der Moderne und damit um den „ungerechtesten“ Widerstreit. Im Anschluss an den Holocaust – so Vertreter der kritischen Theorie – sei ein positives Sprechen nicht mehr möglich und eine negatives Sprechen ist Lyotard zufolge das Schweigen. Und

seine Frage sei nun: Wie kann ein Sprechen ermöglicht werden, wie kann dem Widerstreit gerecht geworden werden?

Ein weiterer Aspekt sei das Gefühl, das sich einstelle, bei der Rekonstruktion dieses Widerstreits: der Leser empört sich und fragt sich, wie die Bezeugung des Überlebenden in dieser Weise verleugnet werden kann. So werde in eindrücklicher Weise deutlich, wie fatal und brutal Diskurse negieren, ein Sprechen verunmöglichen.

Aber Lyotard bleibe nicht bei diesem einen Beispiel, sondern zieht noch weitere heran, die seine Argumentation untermauern könnten: der Arbeiter vor dem Arbeitsgericht, Protagoras' Schüler, Kritik im totalitären Regime.

Zu 6.

Wie ist das Moment zu denken, welches zur Setzung drängt und bei seiner Verunmöglichung ins Schweigen verfällt? Ist es als Moment der Sprache zu denken (womit es grundsätzlich, in einem anderen Diskurs, sagbar wäre) oder als etwas, was der Sprache äußerlich ist, was das Sprechen zu allererst initiiert? Vielleicht eine Art Begehren, dessen Nicht-Befriedigung oder Verkennung ein Leiden und ein Verstummen zur Folge hat?

Zu 7.

Lyotard spricht verschiedene Diskursarten an, die schwerlich zusammenkommen. So etwa sein Schreiben einerseits und die Ansprüche seines Verlages andererseits. Aber auch die Diskursart der Philosophie – wie sie sein sollte – und die des so genannten „Meisterdenkens“ stünden sich einander gegenüber. Lyotard scheine sich als Anwalt einer bestimmten Art des Denkens zu verstehen, einem reflexiven Denken, welches gerade dem Nicht-Gesagten Aufmerksamkeit schenke und somit die Emergenz neuer Idiome zu allererst ermögliche.

Zu 8.

Bleibt offen als seminar- und diskussionsbegleitende Fragestellung, der in Zukunft weiter nachzugehen sein wird.